

**Zeitschrift:** Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

**Herausgeber:** Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

**Band:** 30 (1973)

**Heft:** 4

  

**Artikel:** Jugend und Gesellschaft

**Autor:** Babst, Claudius

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-994825>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Jugend und Gesellschaft

Claudius Babst

### 1. Jugend heute

Noch nie hat eine Generation so viel für ihre Jugend getan wie die heutigen Erwachsenen. Sie forschen auf dem Gebiet der Kinder- und Jugend-Psychologie, -Psychiatrie, -Pädagogik, -Soziologie. Sie helfen durch Heilpädagogik, Therapeutik und Sozialarbeit. Sie offerieren allen offenstehende Bildungschancen, hohen Lebensstandard, wirtschaftliche Sicherheit, berufliche Aufstiegsmöglichkeiten und vieles andere mehr.

Die Erwachsenen bereiten sich mit dieser Offerte an die heranwachsende Generation auf das Zeitalter der Jugend vor. Durch die Bevölkerungsexplosion wächst der gesellschaftliche Anteil der Jugend auf der Welt jährlich um 70 Millionen. Knapp die Hälfte der gesamten Erdbevölkerung ist heute unter 20 Jahre alt. Mit den wachsenden Kinderraten und damit den Millionen und Milliarden Schülern und Studenten auf der Welt — besonders in den Ländern, die am wenigsten darauf vorbereitet sind: Asien, Afrika und Lateinamerika — wird sich die Jugend immer mehr ihrer Rolle bewusst. Sie begreift sich immer mehr als gesellschaftspolitische Macht, als eine eigene soziale Gruppe, auch wenn sie unter ihrer Ineffizienz, ihrem steten Austausch und ihrer mangelnden Kommunikation innerhalb ihrer eigenen Gruppierungen leidet. Die Jugend ist innerhalb der Gesellschaft eine Untergruppe mit eigenen Gewohnheiten, eigener Lebensweise und eigenen kulturellen Modellen geworden.

Aber obwohl die Erziehergeneration so viel für diese Untergruppe Jugend tut, freiwillig oder gezwungenermassen — es ist ihr nicht gelungen, diese Jugend zu integrieren. Die Auseinandersetzungen spitzen sich zu, die Unruhen nehmen zu, die Türen der Verständigung sind zu. Ich zitiere Tibor Mende aus seinem Buch «Entwicklungspolitik vor der Entscheidung»: «Die Jugend weigert sich, sich in eine Welt zu fügen, die sie wie ein Objekt behandelt. Im Norden wie im Süden, in Ost und West revoltiert die neue Generation gegen den Lebensstil, wie ihn die Tradition oder die riesigen und unpersönlichen Organisationen geformt haben. Die Jungen wollen die Leere füllen, die zurückbleibt, wenn man die Doktrinen als unzureichend empfindet. Die Jugend der industriell vorangeschrittenen Welt mag zwar betrüblich vage sein, wenn es darum geht zu definieren, wofür sie ist — sie weiss lediglich, wogegen sie ist. Doch was sie nicht liebt, ist auch nicht liebenswert, und die Liebe, Solidarität und menschliche Wärme, die sie sucht, gibt es allerdings in dieser Welt nicht. Ihre kritischen Ansichten haben vielleicht die Chance, die vertrauten Ansichten von morgen zu sein. Statt der harten, materialistischen und habsüchtigen Welt von heute wollen sie eine Welt, die menschlicher ist, die sich zu Idealismus und Schönheit bekennt und ihnen eine sinnvolle Brüderlichkeit gibt. Und mit all ihrer barfüssigen, bärtigen Exzentrität sind sie vielleicht unbewusst auf dem Weg zu dieser neuen Fülle,

die das unerlässliche Vorspiel für die freiwillige Nivellierung ist, die zur Lösung des anscheinend Unlösbaren führt.»

Die Jugend reagiert allergisch auf den dauernden Aufschub des Lebens, den ihr eine technokratisierte Welt und eine verunsicherte Elterngeneration aufoktroieren. Die Jugend will den Augenblick nicht als pubertäre Uebergangsphase, sondern als reales, ernstgenommenes Leben erfahren. Sie will die Gegenwart gestalten und nicht im Hinblick auf eine noch nicht erfassbare und noch nicht begreifbare Zukunft verträstet werden. Die Entwicklung des Jugendlichen bringt eine Reihe von Krisen im Sinn von Entscheidungen mit sich, deren Ueberwindung zur Festigung der Persönlichkeit beiträgt. Bleiben die Krisen unbewältigt, wirken sie sich negativ aus. Für diese unumgänglichen und notwendigen Entscheidungen steht den Jugendlichen (und auf einer anderen Ebene auch den Erwachsenen) ein viel zu kleiner Erlebnisraum zur Verfügung. Eine Repression, die sich anonym manifestiert, isoliert die Jugend weitgehend in einem unbewusst verspürten Ghetto. Die Jugendlichen versuchen auszubrechen, stossen an die Wände, die sie umgeben und resignieren in dem Sinne, dass sie in der Gesellschaft einen ebenso bequemen wie anonymen Sündenbock finden.

### *Fünf Ueberlegungen zum wachsenden Jugendprotest,*

zur wachsenden Auseinandersetzung zwischen Generationen und gesellschaftlichen Gruppen, zur wachsenden Unsicherheit und Unzufriedenheit (diese Ueberlegungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie sollen mithelfen, die Situation zu verdeutlichen):

1. Die heutigen Jugendlichen sehen sich neuen, verstärkten Problemen, Zeiterscheinungen gegenüber. Den Erwachsenen sind diese Konflikte zum Teil ebenfalls neu, zum Teil bereits zum Verhängnis geworden: darum reagieren sie weitgehend unverstänlich, emotional, sektiererisch. Dazu der deutsche Psychologe Helmut Kentler: «Die affektgeladene Heftigkeit, mit der auf Aeusserungen Jugendlicher reagiert wird, die jede rationale Diskussion abblockende Engagiertheit, mit der Erwachsene ihre Auffassungen vertreten, sind ein zuverlässiges Mass für die Grösse der Unsicherheit. Wäre man seiner Sache sicher, könnte man abständig, nüchtern, objektiv sein.» Zur Illustration zwei typische Jugendprobleme:

a) Die Sexualität. Der Jugendliche leidet — wie das Problem selbst — unter einer unseligen Polarisierung der Massen. Aggression, Frustration und Affekt gehen umher. Das Spannungsfeld reicht von der Prüderie bis zum rücksichtslosen Kommerzden-

ken. Die Jugendlichen erleben, bewusst oder unbewusst, Widersprüche. Ein Beispiel: Die Erwachsenen offerieren heute jedem Jugendlichen, der es will, eine unübersehbare Fülle an zweckentfremdeter Pornographie. Gleichzeitig deklarieren die katholischen Schweizer Bischöfe — ans Kirchenrecht gebunden — im Zusammenhang mit dem Fall des Freiburger Dominikaner-Professors Dr. Stephanus Pfürtners, Onanie verstosse gegen objektiv sittliche Normen der Kirche. Ein anderes Beispiel: Die Jugendlichen sind zurzeit mit der totalen Aufklärung und einer damit zusammenhängenden völlig schiefen pädagogischen Situation konfrontiert. Einem Ueberhang an Faktenwissen steht ein gleichzeitiger absoluter Mangel an Erfahrung gegenüber. Es wird den Jugendlichen zudem eine Sexualität eingetrichtert, die sie kaum zur Liebesfähigkeit führt. Diese Liebesfähigkeit wird aber von den Erwachsenen wiederum als erstes Kriterium des Sexlebens in Form einer generellen Forderung an die Jugendlichen herangetragen. Die Frage ist: Bleibt die Sexualität auch für die jetzt erwachsen werdende Generation ein ungelöstes schwerwiegendes Problem? Vermögen die Jugendlichen ein existentielles persönliches Anliegen, das zugleich ein Anliegen der Gesellschaft ist, zu differenzieren und richtig einzuordnen, nachdem dies die Erwachsenenwelt nicht oder nur kaum vermag? Können die Jugendlichen Missverständnisse überwinden, wenn sie dauernd missverstanden werden? Können sie diesen Druck aushalten und austragen?

b) Die Drogen. Sie sind ein Wegtremittel, keineswegs nur Ursache, sondern mehr Symptom für Konflikte mit der Umwelt, mit Familie, Schule und Beruf, aber auch mit der eigenen Person. Wer die Drogen nimmt, will weg ins Nichts, will einen Ausweg. Die Pillen, Röchlein und Säfte, die Dämpfe und durchsichtigen Flüssigkeiten versprechen allen den Himmel. Aber nur wenigen bescherten sie das Paradies auf Erden. Viele stürzten sie in die Hölle. Junge Menschen starben als Selbstmörder an Baumästen und Fensterhaken, stürzten sich über Brücken oder hörten auch einfach im geselligen Freundeskreis zu leben auf, in stickigen Dachkammern wie auf blumigen Wiesen. Sie sind die Drogenopfer. Die Erwachsenen generation konnte und kann den Süchtigen, den Neugierigen und Ausgeflippten, wenig Hilfe anbieten. Selber um Positionen ringend, Standpunkte suchend, verheddern sich Eltern und Institutionen in rührseliger Hilfe, brutaler Autorität, hilflosem Mitleid und selbstgerechtem Unverständnis. Nur wenige dringen zu realer Hilfeleistung vor.

Denn die meisten Erwachsenen, von der Jugend-Subkultur her gesehen sind sie Aussenseiter, sind nicht bereit oder nicht fähig, nach den tieferen Ursachen einer fliehenden Jugend zu forschen. Ist diese tragische Flucht einer Minderheit, aber doch einer Gruppe von Menschen, nicht ein quälendes Indiz dafür, dass auch unsere Gesellschaft für viele Jugendliche, schon gar für Aussenseiter, keinen Platz hat? Dass nicht alle Menschen ihre legitimen Bedürfnisse sinnvoll befriedigen können? Dass diese perfektionierte Gesellschaft keine Räume der Lust und der erlaubten Rausche mehr anbietet? Dass sie aber anscheinend auch keine Ansätze zu sinnvollem Engagement offeriert? Dass in unserer Wohlstandsgesellschaft nicht mehr viel für die Ueberwindung sozialer Milieuordnungen getan wird? Können die Jugendlichen diesen Druck aushalten und austragen?

2. Die heutigen Jugendlichen sind überfordert, auch wenn sie dies zuletzt eingestehen. Sie sind nicht nur überfordert von den erwähnten existentiellen Problemen ihres immer bewusster erfassbaren Lebens. Sie sind überfordert von den normierten Ansprüchen der Schule, der Werbung, der Leistungsgesellschaft, der eigenen Jugendsubkultur. Sie sind die dauernden Aussenseiter, selbst dort, wo sie «in» sein möchten, stets in Frage gestellt, stets in Frage stellend. Sie suchen eine eigene Rolle in einem Apparat, der ihnen bereits eine Rolle zugewiesen hat.
3. Die heutigen Jugendlichen haben Mühe, Bezugspersonen zu finden und sich aus ihrer Isolation zu lösen. Sie sind, um dieses abgedroschene Wort noch weiter abzdreschen, frustriert, frustriert aus eigener Schuld, frustriert durch ihr Milieu, in dem sie aufgewachsen sind, durch die Erziehung, die sie «genossen» haben, durch anonyme, noch nicht einmal letztlich erforschte Repressionen, die sie seit der Stunde ihrer Geburt erlebt haben.
4. Die heutigen Jugendlichen verzweifeln an den heutigen Strukturen. Sie haben von den Erwachsenen Werte und gleichzeitig eine Ideologie erhalten, welche diese Werte rechtfertigen, schützen und stärken soll. Aber die Jugendlichen entlarven viele Werte. Sie glauben nicht mehr an die Arbeit, die adeln soll. Sie stossen sich an der bürgerlichen Scheinmoral. Sie konfrontieren die etablierten Kirchen mit einem unbequemen Ur-Anspruch. Weil die Jugendlichen solche Werte durchlöchern, lehnen sie die entsprechenden, damit operierenden Institutionen ab.



## 160 PUMA OSLO

Fr. 44.80

meistverkaufter PUMA Trainingsschuh aus erstklassigem Vollrindboxleder, weiss, **Seitenteil aus einem Stück**, druckfreie Fersenverarbeitung, orthopädische Gelenkstütze. PU-Schalensohle, rutsicher auch in der Halle und vor allem abriebfest.

Im Fachhandel erhältlich.

Bezugsquellennachweis:

Fa. Bächler, Postfach 90, 3073 Gümligen, Telefon (031) 52 34 74.



5. Die heutigen Jugendlichen ermüden oder verzweifeln gar an ihrem Protest. Zwar ist ihre Kritik berechtigt, gerade zu den Problembereichen, welche die Grundlage des Systems treffen: die private Form der Kapitalverwertung, die Verteilung des Sozialprodukts, die Investitionen für Forschung und Entwicklung, die Regionalplanung, der Lärm und die Umweltverschmutzung, die bürokratischen Herrschaftsapparate, die repressive Erziehung in Familie, Schule und Kirche, die Bildungsziele in der Industriegesellschaft, die Emanzipation des Eros und die neue Sexualethik, das Strafrecht- und Strafvollzugssystem, die Arbeits- und Leistungsideologie, die Ersatzbefriedigung einer Wohlstandsgesellschaft, die atomare Rüstung und die Militarisierung, die Dritte Welt und ihre Entwicklung. Jede Generation setzt neue Zeichen für ihre Zeit. Die heutige vervielfacht den tausendjährigen Prozess vom «Aufstand der Söhne» gegen ihre Väter. Mit erstaunlicher Instiktsicherheit trifft sie jeweils die schwächsten Punkte im System. Aber mit der jugendlichen Lust zur Provokation müsste sie ihre Kritik glaubwürdiger durchtragen. Sie müsste akzeptieren, dass Jung-Sein noch keine Qualifikation bedeutet. Dass alte Leute wirklich offen, fragend und flexibel bleiben können. Dass ein vielerorts feststellbarer Rechtstrend die Folge kurzsichtiger Strategie sein kann. Dass die Jugend bessere Alternativen als Schlagwörter wie Klassenkampf, Proletariat und Ausbeutung finden muss. Dass sie lernen müsste, wie komplex die gesellschaftlichen Zusammenhänge sind, nicht so einfach, wie es ideologische Schablonen vortäuschen. Diese Erkenntnisse sind nötig, wenn der kritische Teil der heutigen Jugendlichen nicht an ihrem eigenen Protest scheitern und zugrunde gehen will. Denn das stete Erlebnis etablierter Linker, verstummter Agitatoren und ernüchterter Idealisten wirkt beklemmend und ruft Resignation hervor, wenn diese Enttäuschungen und negativen Erfahrungen nicht durch sachbezogenes, ehrliches und glaubwürdiges Engagement aufgefangen werden können.

## 2. Die angepasste Jugend

Dr. Hans Chresta stellte in seiner 1969 durchgeführten Untersuchung über die männliche Jugend der Grossstadt Zürich während der Lehrzeit dieser Jugendlichen eine dem Erwachsenen annähernde Versachlichung des Denkens, Fühlens und Wollens fest. Chresta: «Deutlich zeigt sich das Abklingen der Pubertätsunruhe, eine Festigung des Selbstgefühls und des Selbstvertrauens, eine Zentrierung der Lebensenergie der Persönlichkeit auf die sachliche Art in der Einstellung zum Beruf und zur Weiterbildung, eine Wendung vom Subjektiven zum Objektiven.»

Diese Entwicklung ist der Anfang eines Phänomens und Charakteristikums, der vielfach schamhaft verschwiegen oder fanatisierend übersehen wird: die heutige «Problemjugend» ist nicht nur die rast- und ratlose, die sezessionistische und skeptische, die einsame und unzufriedene Generation. Sie ist auch die angepasste Generation, getreulicher Abklatsch jener Gesellschaft, die sie zu bekämpfen vorgibt. Nur eine verschwindend kleine, wenn auch nicht unbedeutende Minorität geht über verbale Selbstbefriedigung hinaus zum inneren und äusseren Engagement über, will sich nicht beschämend schnell integrieren und übermässig anpassen, wenn sie erst einmal defte Monatsgehälter bezieht.

An Beispielen fehlt es nicht. Eine Untersuchung von zwei Versicherungsgesellschaften über die Schweizer Jugend im Jahr 1971 ergab, dass sich nur 5,9 Prozent aller Schweizer Jugendlichen aktiv einsetzen möchten, die heutige Gesellschaft radikal zu verändern. Hochrechnungen der Statistiker ergaben: 650 000 jun-

gen Schweizern, die mehr oder weniger gesellschaftskonform leben, stehen höchstens 60 000 Jugendliche — erst noch masslos aufgesplittert — gegenüber, die zu revolutionärem Verhalten neigen. Zwischen Wort und Tat hielten die Schweizer Meinungsforscher den befragten Jugendlichen in der Endabrechnung vor, klafft ein beachtlicher Unterschied. Solange man Wohlstand einfach hat, ist die kritische Haltung zum Salonvergnügen geworden, mag man gut und gerne Geld als dreckig abtun, Besitz als unwichtig abstempeln und Geldverdiener als Spiesser deklarieren.

Die allerdings stark in Zweifel gezogene Untersuchung des Hannoveraner Psychologieprofessors Walter Jaide über das politische Denken von 1800 westdeutschen Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren enthüllte 1971 einen vorher für unmöglich gehaltenen Rechtstrend. Die Befragten attestierten dem Nationalsozialismus zu 61 Prozent auch seine guten Seiten, mehr als die Hälfte wollte die Bundeswehr gewichtig aufrüsten, und über ein Drittel lehnte jeden Kontakt der Bundesrepublik mit der DDR ab. In Einzelaussagen votierten Jugendliche dafür, Langhaarige und Gammel in Arbeitslagern zusammenzufassen, Gastarbeitern weniger Lohn zu zahlen und die Todesstrafe wieder einzuführen.

Einer Serie bestätigender Beispiele begegnet man in der Praxis. In einer Arbeit unseres Beratungsdienstes, einer Leitbildstudie für ein Jugendzentrum in der Basler Industriegemeinde Pratteln und einer damit zusammenhängenden Umfrage unter den Jugendlichen wurde unter anderem folgendes deutlich:

- die Jugendlichen sind wohl generell bereit, in einem Jugendhaus mitzuarbeiten, ein umfassendes Engagement bleibt aber einer Art Elite vorbehalten,
- die Jugendlichen unterliegen im Kontakt mit Aussenseitergruppen (wie zum Beispiel den Gastarbeitern) den gleichen Abstossungsmechanismen wie die übrige Gesellschaft,
- die Jugendlichen übernehmen die Intoleranz und Engstirnigkeit ihrer Opponenten aus dem Erwachsenenlager,
- die Jugendlichen wissen mit ihrer Freizeit recht wenig anzufangen.

Die grosse Gruppe der Jugendlichen ist ein integrierter Bestandteil der Konsumgesellschaft mit all ihren unerfreulichen, die Kreativität lähmenden Erscheinungen und Zwängen. Die Jugendlichen sind, ich zitiere eine deutsche Zeitschrift, «in ihrer Reaktion konsummative Konformisten. Sie fühlen sich in unserer Verbrauchergesellschaft ziemlich wohl, amüsieren sich auf Festchen und in Tanzlokalen. Ihr grösstes Ideal ist es, einen angenehmen Job zu finden. Dieser darf nicht allzu viel Anstrengung voraussetzen, sollte aber prima bezahlt sein». Die Jugendlichen unterscheiden sich in diesem Verhalten in nichts von den erwachsenen Konsumenten. Der Schweizer Wirtschaftswissenschaftler Dr. Emil Küng sagt von diesen: «Im blinden Glauben an die Allmacht von Wissenschaft und Technik erwarten sie, dass auch das Glück fabrizierbar sei. Entbehrungs- und Verweigerungssituationen werden daher ebenso abgelehnt wie Schmerzen und Leiden, aber auch persönliche Anstrengungen zur Lösung der Probleme, zur Ueberwindung der Schwierigkeiten und zur selbstgeschaffenen Befriedigung. Die Paradiesesvorstellung eines derartigen Zeitgenossen ist ein Warenhaus, in dem man alles haben kann, wonach einem der Sinn steht. Es muss stets das Neueste sein, und der liebe Nachbar muss etwas weniger davon haben. Die erhältlichen Dinge umfassen nicht nur Sachgegenstände, sondern auch Landschaften und Reisen, Bücher und Filme, Spannungen und Abenteurer, Kunst und Kultur — alles verbrauchsfertig zubereitet und ohne eigene Anstrengung geniessbar.»

Auch hier wieder gibt es unter den Jugendlichen nur einen kleinen Teil ernstzunehmender Konsumverweigerer. Sie stammen, so stellte der deutsche Soziologieprofessor Dr. René König fest, aus den Mittelklassen: «Es handelt sich weitestgehend um Kinder aus relativ begüterten Familien, die nie Not, die nie Probleme gekannt haben, die also in einer irrealen Welt leben, in der es vermeintlich keine Zwänge gibt.»

Aus all dem wird klar: Jugend und Gesellschaft als Themenansatz ist kein Gegensatz. Jugend ist vielmehr Gesellschaft, im besten Fall Seismograph gesellschaftlicher Strömungen, nicht viel besser und nicht viel schlechter als die Gesellschaft selbst. Kritisch eingestellte Gruppierungen gibt es bei den Jugendlichen wie bei den Erwachsenen, Anpassung, Frustration und negativ verstandene Bürgerlichkeit ebenfalls. Es gibt einen schmerzlichen Satz von Robert Kennedy: «Es ist das Drama der heutigen Jugend, dass sie nach etwas sucht, und dieses Etwas ist das Wesentliche.» Dieser Satz des ermordeten amerikanischen Senators ist auch auf andere Altersgruppen der Gesellschaft auszudehnen, die ebenso intensiv und ernsthaft, gequält und quälend, nach neuen, befriedigenderen Inhalten eines Lebens suchen, das sie nicht gewünscht, sondern einfach erhalten haben.

### 3. Sport heute

Dieses Eingeständnis einer relativ grossen Anpassung auch in Jugendkreisen ist notwendig, wenn Jugend und Sport (das heisst mitunter auch der Jugendsport) miteinander in Verbindung gebracht werden sollen.

Der Sport ist für die Jugendlichen einer der grössten und bedeutendsten Freiräume und stellt in der sogenannten Freizeitgesellschaft ein grundsätzlich ideales Betätigungsfeld dar. Die Jugendlichen können — was in der heutigen Welt zur Rarität geworden ist — im Sport etwas erleben, sich entfalten und etwas aus reinem Spass und Vergnügen — nicht mehr wie früher unter den Stichworten Erziehung und Gesundheit — ausüben.

Die Bedeutung des Sportes für die Jugend, vom positiven Ansatz her gesehen, ist in einem Referat von Dr. Fritz Pieth dargelegt worden:

1. Der persönliche Ausdruck. Der junge Mensch will sich eigenständig gebärden. Er tut es zuerst in seiner Bewegung. Dabei kommt ihm der Sport in besonderem Mass entgegen. Der Sport hilft so die Persönlichkeit des jungen Menschen zu formen.
2. Die Freiheit gegenüber der Gesellschaft. Die Menschen stecken heute in der Zwangsjacke der industriellen Gesellschaft. Mit der Vergrösserung der Freiheit sucht man ein Gegengewicht zu erhalten. Diese muss aber sinnvoll gestaltet werden. Auch hier offeriert sich der Sport.
3. Das Autoritätenproblem. Der Jugend fehlen Leitbilder. Die Autoritäten werden abgelehnt. Die dadurch entstandene Krise der Gesellschaft findet im Sport keinen Niederschlag. Im Sport ist der Jugendliche den Erwachsenen gleichgestellt. Er kann mitbestimmen und mitgestalten. Er fügt sich freiwillig in die Ordnung ein. Er reagiert den Aggressionstrieb ab. Der Sport wird zum Vermittler.
4. Die Kommunikationsidee. Die heutige Gesellschaft ist menschenfeindlich. Der Jugendliche ist oft einsam. Durch den Sport findet er den Weg zu Kameraden. Der Sport ermöglicht den Dialog. Er lässt die sozialen Schranken fallen.
5. Das Erlebnis. Der Sport vermittelt dem Jugendlichen persönliche Erlebnisse. Sie erwecken Befriedigung und Wohlbefinden. Sie sind mit selbstgewollter Leistung verbunden und zeigen ihm Möglichkeiten.

Die stabilisierende Wirkung des Sports geht auch aus einer Untersuchung betreffend Einstellung zum Drogenkonsum hervor, die Dr. Kurt Biener vom Zürcher Universitätsinstitut für Sozial- und Präventivmedizin bei 220 Berner Gymnasiasten, 350 Luzerner Kantonschülern und 200 jungen Leistungssportlern der Sparten Leichtathletik und Schwimmen durchführte. Die jungen Aktiven mit konkreten leistungssportlichen Zielen sind im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen Jugendlicher wesentlich weniger an Drogengebrauch interessiert und schliessen auch den sogenannten Neugier- und Erfahrungsumweg weitgehend aus. Dr. Biener folgert daraus: «Instinktiv glaubt man, dass der Sport vom Drogenkonsum abhält. Wir haben jedoch in den Erhebungen gefunden, dass zwischen Sport und Sport unterschieden werden muss.» Es hat sich in der Umfrage ergeben, dass blosse Mitgliedschaft in einem Sportverein im Sinne eines Freizeitvergnügens als Immunitätsfaktor für Drogenkonsum nicht genügt. Vielmehr braucht es die klare Leistungsanforderung an den einzelnen Jugendlichen, die weitgehende Einschränkungen an übrigen Vergnügen auferlegt. Dr. Biener: «Gewinnt man also junge Menschen für eine Sporttätigkeit, die sie in der Freizeit gänzlich ausfüllt und die zielbewusst gesteigert wird, so werden sie zwangsläufig ihre Lebenshaltung darauf einstellen.»

Solchen positiven Einstufungen des Sports steht nun allerdings eine im In- und Ausland zunehmende Kritik dem Phänomen Sport gegenüber, die sich vor allem in Attacken gegen die fragwürdige Entwicklung des Hochleistungssports artikuliert. «Mit mehrjährigem Verzug», so stellte der ehemalige Ruder-Olympiasieger Professor Hans Lenk fest, «hat die jüngste Gesellschaftskritik den Sport als Gegenstand und Thema entdeckt. Man sucht Fangreviere ab, nachdem spektakuläre Weiden schon abgegrast sind.» Gesellschaftspolitisch motivierte Linkskreise betrachten den Spitzensport unter einem kritischeren Sozialaspekt und lehnen ihn teilweise oder auch ganz ab, nicht zuletzt der Leistungsideologie wegen, die dahintersteckt. So war der Sport für die mittlerweile eingegangene deutsche Wochenzeitschrift «Publik» eine sehr alte, aber doch robuste heilige Kuh. Und der gleiche Sport, der allüberall mit gezieltem Management-Drang hochgezüchtet werden soll, ist für den deutschen Fachjournalisten Ulfert Schröder «neben den Schützenvereinen, den Sängerbänden und der freiwilligen Feuerwehr nur noch ein Relikt der Vergangenheit, das seine Jünger gern strammstehen und das Denken en bloc stattfinden lässt».

Die Linkskritik betrachtet den Sportler als willkommene Marionette der herrschenden Schicht, als etablierten Garant bestehender Systeme und Zustände. Zu dieser politisch motivierten Ablehnung des Sports kommt das Unbehagen jener Leute, die sich vor allem im Jugendsport einsetzen und die unter der einseitigen Konzentrierung des Sportstrebens auf den Leistungssport leiden. Erzieherische, persönliche, gesundheitliche, letztlich ethische Bedürfnisse werden hinter nationale und materielle Interessen zurückgestellt.

Eines lässt sich nach meiner persönlichen Meinung durch verschiedene Tatsachen erhärten:

1. Der Sport hat heute eine eminent politische Funktion.
2. Die Mehrheit der Schweizer Sportler ist extrem apolitisch.
3. Daraus folgert: Der Sport ist ein gesellschaftspolitisch eher konformes Phänomen, und der deutsche Buchautor Jörg Richter bekräftigt diese Ansicht auch ganz deutlich: «Allen vorsorglichen Warnungen der Sportverwalter zum Trotz droht keine linke Unterwanderung des Sportbetriebes. Vielmehr ist der Sport immer schon rechts unterwandert.»

#### 4. Das Leiterproblem

Aus dieser Feststellung, dass Sie mit dem Sport in einem Bereich wirken, der eher systemstabilisierend wirkt, und dass Sie mit den Jugendlichen auf eine gesellschaftliche Gruppe treffen, die sich grösstenteils ebenfalls angepasst verhält, ergeben sich zwei Fragen an Sie:

1. Wie können Sie Ihre Leiterfunktion versehen?
2. Wie stufen Sie den Sport ein, und wie versuchen Sie, die Jugendlichen zu beeinflussen?

Zu 1: Eine Untersuchung unter 32 000 Jugendlichen aus sieben europäischen Ländern ergab folgende Rangfolge der Wahl von Vorbildern: 1. Abstrakte Ideale, 2. Stars, 3. Freunde, Freundinnen. 4. bekannte Erwachsene, 5. angesehene Persönlichkeiten, 6. Vater oder Mutter, 7. religiöse Persönlichkeiten, 8. Verwandte, 9. Erzieher. Aus dieser Untersuchung geht hervor, dass Erzieher, Leiter, Eltern erst in zweiter Linie als Vorbilder genannt werden. Der Jugendliche flüchtet sich häufig in abstrakte Ideale oder orientiert sich auch an seinen Freunden oder Freundinnen. Vielleicht ist es als positiv zu werten, wenn der Jugendliche sein Leitbild aus charakteristischen Zügen mehrerer Personenkreise zusammensetzt. Denn er hat ja erfahren, wie einzelne Ideale (Kennedy, Siffert) von heute auf morgen nicht mehr da waren.

In der bereits erwähnten Umfrage Chresta weigerte sich über die Hälfte der befragten Lehrlinge, auf die Frage nach Vorbildern überhaupt zu antworten. Der Rest nannte dann Sportler an erster Stelle, Erzieher wiederum relativ weit hinten. Daraus ergibt sich der Zwiespalt, dass Sie einerseits mit dankbarem Hintergrund arbeiten können, dass aber auch Sie als Vorsteher in einer mehr oder weniger ausgeprägten Erzieher-Funktion mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben werden, überhaupt akzeptiert und anerkannt zu sein.

Zu 2: Sie stehen vor der Aufgabe, eine weitgehend unkritische Gruppierung von Jugendlichen in einem weitgehend unkritisch sich gebärdenden und zur Kenntnis genommenen Phänomen zur Kritikfähigkeit zu erziehen. Diese Aufgabe ist nicht leicht, sie ist sehr schwer. Sie ist aber auch sehr notwendig. Denn wird

sie nicht erfüllt, wird der Sport, vor allem der Leistungssport (und darauf bereiten Sie ja zumindest die Elite Ihrer Jugendlichen vor), weiterhin auf den Wellen der internationalen Gesellschaftsentwicklung schaukeln, nichts selber mitgestalten, hin- und hergeworfen von Fremdeinflüssen unterschiedlichster Natur und Qualität, nie fähig zu eigener Standortbestimmung und Selbstdarstellung, Spielball politischer Mächte und gewinnsüchtiger Manager, stets auf der Suche nach einem Selbstverständnis, das von kritischen Aussenstehenden mehr und mehr angezweifelt wird.

#### 5. Die positive Funktion des Sports

Der Sport kann — könnte, müsste man vielleicht im gegenwärtigen Moment sagen — eine positive Funktion haben. Er könnte der Jugend helfen, in sinnvollem Engagement an sinnvollem Platz sinnvolle Kommunikation mit anderen zu haben. Der Sport könnte der suchenden Jugend helfen, sich selber zu finden und zu bestätigen. Denn die Jugendlichen, deren unterschiedliche Forderungen nicht selten von Minoritäten formuliert werden, wollen Antworten auf drängende Fragen einer Gesellschaft von morgen, Fragen zur Aggressions- und Verhaltensforschung, Fragen zur Friedens- und Konfliktforschung, Fragen zu allem und jedem. Der Sport könnte Mitantworte sein.

Und ich möchte in diesem positiv wertenden Sinn mit einem Zitat des «Spiegel»-Justizberichterstatters Gerhard Mauz schliessen. Mauz schrieb zu den Olympischen Spielen in München, und seine Ausführungen betreffen den gesamten Sport im allgemeinen: «Die Spiele könnten der grosse Raum der Einübung darin sein, ausserhalb des Stadions nicht mehr zu siegen oder zu verlieren, der Raum der immer intensiveren Erinnerung daran, dass Gerechtigkeit nicht mehr im Kampf gegen-, sondern miteinander zu erringen ist. Wo im Zusammenleben können wir es uns eigentlich noch erlauben, dass Siege errungen werden, die in Wahrheit nicht nur Niederlagen der Unterlegenen, sondern Niederlagen aller, auch der Sieger sind? An einem einzigen Ort sind solche Siege noch statthaft: auf dem Sportplatz.»

Referat, gehalten anlässlich der Europäischen Sportjugendleiter-Konferenz vom 20. bis 23. November 1972 in Magglingen.

# DULX Massage

hilft bei Muskelkater

Flacon Fr. 4.50 7.80 u. 13.80  
in Apotheken und Drogerien  
BIKOSMA AG 9642 Ebnet-Kappel